

«Die Regulierung des Markts ist eine Kernaufgabe des Staats»

Die kapitalistische Wirtschaft ist durch die atemlose Jagd nach Maximierung aus den Fugen geraten. Der Publizist und Ökonom Roger de Weck fordert in seinem kürzlich erschienenen Buch ein neues Gleichgewicht zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Markt und Staat.

Interview: Viktor Moser

PANORAMA: Herr de Weck, wird durch ein Gleichgewicht zwischen Kapital und Arbeit der Kapitalismus nicht in seinen Grundfesten erschüttert?

Roger de Weck: Ein Unternehmen soll in erster Linie Güter und Dienstleistungen erbringen. Der Gewinn folgt an zweiter Stelle, auch wenn es ihn selbstverständlich als Anreiz braucht, um das Hauptziel zu erreichen. Genauso ist es legitim, dass Bürgerinnen und Bürger ihren Eigennutz verfolgen, solange sie auch den Gemein Sinn pflegen. Es geht um das Gleichgewicht. Das ist der Grundgedanke meines Buchs.

Wie lässt sich dieses Gleichgewicht herstellen?

Notwendig ist eine konstruktive Systemkritik. Das Kapital wurde im Gefolge der Globalisierung immer mobiler und gern dorthin verschoben, wo es am wenigsten besteuert wird. Demgegenüber ist die Arbeit ortsgebundener. Sie musste und muss, insbesondere über die Sozialabgaben, einen stetig wachsenden Anteil an der Finanzierung des Gemeinwesens tragen. Es ist volkswirtschaftlich unsinnig und im Übrigen auch ungerecht, wenn der Produktionsfaktor Kapital gegenüber der Arbeit systematisch privilegiert wird.

Mit der Wertschätzung des Produktionsfaktors Arbeit ist auch die Vollbeschäftigung verbunden. Ist diese überhaupt machbar?

Zweck des Wirtschaftens ist es, jedem Individuum ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Bleibt ein

beträchtlicher Teil der Bevölkerung ohne Arbeit, werden wir von politischen Spannungen eingeholt.

Auch dank des vergleichsweise flexiblen Arbeitsmarkts haben wir in der Schweiz eine niedrige Arbeitslosigkeit. Diese Flexibilität wurde von den Entscheidungsträgern in der Wirtschaft während vieler Jahre nicht strapaziert. Das Gleichgewicht zwischen Wirtschaftsfreiheit und wirtschaftlicher Verantwortung besteht aber nicht mehr. Heute werden auch langjährige Mitarbeitende leichtfertig entlassen. Solche Missstände werden früher oder später eine stärkere Regulierung des Arbeitsmarkts nach sich ziehen.

Regulierung erfordert einen handlungsfähigen Staat. Könnten Sie dessen Rolle genauer umschreiben?

Ähnlich wie in den USA war der Staat auch in der Schweiz zum verlängerten Arm der Wirtschaft und namentlich «der Bahnhofstrasse» verkümmert. Nichts ist jedoch wirtschaftsfreundlicher als ein unabhängiger, kompetenter Staat. Seine Aufgabe ist es, der Wirtschaft einen Rahmen und der Finanzmacht Schranken zu setzen.

In Ihrem Buch kritisieren Sie auch die kurzatmigen, hektischen Entscheidungen in der Wirtschaftswelt. Wie können wir «langsamer» werden?

Als Folge des Shareholder-Values haben viele Unternehmen ihre finanziellen und menschlichen Ressourcen so sehr verknappert, dass sie nur noch vom operativen Geschäft leben. Sie sind mitt-



Roger de Weck: «Notwendig ist eine konstruktive Systemkritik.»

lerweile so schlank, dass sie mangels Reserven eine Krise nicht überstehen können. Allein schon das Bewusstsein, nicht immer am Limit sein zu wollen und die Rendite zu maximieren, könnte zu einer Verlangsamung beitragen.

Überdies leben wir in einer widersprüchlichen Epoche, die den Begriff der Nachhaltigkeit geprägt hat und gleichzeitig mit Quartalsergebnissen die Wirtschaft unter Hochdruck setzt. Wenn die daraus entstehende Beschleunigung ins Irrwitzige abgeleitet, muss der Staat regulieren, indem er den Banken nicht nur höhere Eigenmittel abverlangt, sondern – plakativ ausgedrückt – Quartalsergebnisse verbietet. Die Regulierung des Markts ist eine Kernaufgabe des Staats. Erfüllt er diese gut, wird jegliche Intervention überflüssig. —

de Weck R.: Nach der Krise. Gibt es einen anderen Kapitalismus? Nagel & Kimche: Zürich 2009.